

(z. B. Synoptiker, Paulus, johanneische Literatur, Apokalypse) aufgewiesen. Das Kapitel über den Menschen als Geschöpf behandelt dessen Leib-Seele-Verfaßtheit (auch hier kommen die Hauptgruppen des NT gesondert zu Wort), spricht vom Menschen als Person und ausführlich von den einzelnen Aspekten seines Personseins: der Mensch und das Wort; Zweigeschlechtlichkeit und Ehe; der Mensch und die Gemeinschaften; die schöpferische Kraft des Menschen (Arbeit, Technik, Kunst). In den Kapiteln 8—10 sind so die Grundlagen einer theologischen Lehre vom Menschen gegeben, wie sie von der Theologie schon lange zu fordern war. Freilich werden diese Ansätze erst durch Kapitel späterer Bände zur abgerundeten theologischen Anthropologie gefügt werden.

Es fällt auf, daß sowohl die bibeltheologische Aussage als auch dogmengeschichtliche Darlegungen nun wirklich zum je für sich ernst genommenen, aber in das Ganze sich einfügenden Bestandteil der systematischen Schau geworden sind. Es bedarf eigentlich kaum der Erwähnung, daß Exegeten und Systematiker sich hier jeweils auf ihr Fachgebiet beschränken und so die Garantie für sachkundige Aussagen geben. Es können auch nicht alle Mitarbeiter namentlich genannt werden. Auch hier geben wir nur Beispiele: H. U. von Balthasar; J. David; A. Deissler; H. Doms; J. Feiner; F. P. Fiorenza, H. Gross, A. Hamman, J. B. Metz; Fr. Mussner; L. Scheffczyk; F. J. Schierse; P. Schoonenberg. — Gelegentlich gerät manches doch zu knapp — eine ausführlichere Darstellung oder Verzicht auf das Thema wären mögliche Auswege. So erfährt man im Abschnitt „Christliches Leben und Trinität“ nur ein paar Einzelheiten. Interessiert hätten nicht nur Zeugnisse der Mystiker (die freilich instruktiv sind), sondern auch der Volksfrömmigkeit; wieweit die Dreifaltigkeitsfrömmigkeit an den Entwicklungen der Dreifaltigkeitstheologie und ihrer Problematik teilnahm (Verhältnis von „ökonomischer“ zur „immanenten“ Trinität), welche Entwicklungs- (und Erstarrungs-) tendenzen die Predigt über die Trinität durchmachte, und wie das alles zum praktischen Verdorren der Trinitätsfrömmigkeit im „Volk“ führte, (im Gegensatz zur Mystik, die hier allein zu Worte kommt), das wünschte man hier doch behandelt. — Zu knapp sind oft wohl auch die Seitenverweise auf außerkatholische Geistesströmungen. So wird nicht immer der Programmpunkt durchgehalten, der im ersten Band proklamiert worden war (S. XIX): „Von Anfang an war man sich auch darüber einig, daß sich in dem Werk eine positive Begegnung mit der evangelischen Theologie abzeichnen müsse“. So findet sich kaum etwas über die evangelische Trinitätstheologie der neueren Zeit außer einem recht vereinfachenden Hinweis, der (in Anm. 32) P. Tillich, H. Braun und J. A. T. Robinson in einem Atemzug nennt (201). Hoffentlich wird in der Christologie das Wichtigste aus der neueren protestantischen Theologie registriert werden. Ähnlichen Mangel stellen wir auch bei der Erbsündenlehre fest, wo ganze zwei Seiten diesem typisch protestantisch-katholischen Kontroverspunkt ausdrücklich gewidmet sind (915 f). Auch in der Theologie der Arbeit wird kaum auf die marxistische Arbeitstheorie und ihren teilweise berechtigten Spürsinn für die Welterfahrung des technischen Menschen Bezug genommen, der freilich in einem falschen Horizont falsch artikuliert wurde. Der kurze Hinweis (800 f) ist allzu summarisch. Auch die neuen Akzente der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ zu Arbeit und Fortschritt als christlichem Thema hätten eine Darlegung verdient (Erwähnungen 794 f; 798). In der Bibliographie zur Sündenlehre hätten die Gedanken B. Häring's über den Gradunterschied der Sünden erwähnt werden können (zu den treffsicheren Ausführungen auf S. 857—61). — Die Hypothese von Alszeghy-Flick ist in einer deutschen Kurzfassung zugänglich (Theologie der Gegenwart 9 [1966] 151—59). — Wichtiger als diese Randbemerkungen, die nur Details betreffen, ist die Schwierigkeit, den jeweiligen Verfasser eines Textes zu ermitteln. Vielleicht könnten ihre Namen jeweils am Kopf der Seite zusammen mit dem Thema des Abschnitts angegeben werden. Aber auch dieser Vorbehalt wiegt gering, angesichts des großen theologischen Fortschritts, der auch mit dem 2. Band des Werkes erreicht wurde. P. Lippert.

KUNG, Hans: *Die Kirche*. Ökumenische Forschungen. Ekklesiologische Abteilung, Band 1. Freiburg 1967: Verlag Herder 607 S. Ln. DM 42,—.

Nachlassende Gottesdienstziffern, hier und dort Unverständnis für die liturgische Erneuerung, andererseits auch zunehmende Beichtunlust, all das sind Tatsachen, sind Entwicklungen, die nicht nur auf die besonderen Gefährdungen des Glaubensgeistes durch die heutige Zeit, nicht nur auf Trägheit zurückzuführen sind, sondern auch auf ein unterentwickeltes Kirchenbewußtsein. Diese Unterentwicklung ist eigentlich kaum zu verwundern; vor vier, fünf Jahrzehnten konnte es noch vorkommen, daß ein theologisches Lexikon einen langen Artikel enthielt, in dem viel von Kirche geredet wurde, der aber dem Leser nicht sagte, was die Kirche denn eigentlich („in ihrem Wesen“) sei; da konnte es noch vorkommen, daß Lehrbücher der Dogmatik keine Lehre über die Kirche enthielten. „Die Kirche“, das waren eben dann im Bewußtsein vieler treuer Katholiken Papst, Bischof, Pfarrer; man nahm „für die Kirche“ Partei, verteidigte sie, aber so, als ob das jemand anders wäre, nicht man selbst. All das ist, sagten wir, bei dem damaligen Stand der Theologie kaum zu verwundern. Inzwischen hat sich sehr viel geändert. Es gab den Mahnruf M. D. Koster's „Ekklesiologie im Werden“; es gab das Ringen um die Definition der Kirche, es gab (an-

gespornt und verzögert durch die Enzyklika „Mystici Corporis“ Pius XII.) die Bemühungen der Theologen, so O. Semmelroths, Y. Congars, Ch. Journets, H. de Lubacs, K. Rahners; es gab das erste Konzil, das sich vornahm, das Wesen der Kirche lehrend zu erläutern; es gab die zwei großen Konzilskonstitutionen „Über die Kirche“ und „Über die Kirche in der Welt von heute“.

H. Küng, Dogmatiker in Tübingen, legt nun eine systematische Abhandlung über die Kirche vor, die als Frucht der eben skizzierten Entwicklungen angesehen werden kann. In einem gewaltigen Bogen führt der Gedankengang von dem Erscheinungsbild der Kirche (A) über die Erläuterung des Verhältnisses Kirche — Herrschaft Gottes (B), die Grundstruktur der Kirche (Kirche als Gottesvolk, als Geistesgeschöpf, als Christusleib; C), zu den Dimensionen der Kirche (die eine heilige, katholische, apostolische Kirche; D) und den Diensten in der Kirche (E).

Nichts von dem, was man noch vor ein paar Jahren in Handbüchern der Theologie so schmerzlich vermissen mußte, fehlt hier. Dabei wird die systematische Darlegung wirklich getragen, nicht bloß verziert, durch solide, gut zusammenfassende bibeltheologische Orientierungen. Sehr geschickt wird immer wieder, wo es sich vom Thema her nahelegt, auch ein Blick in die Geschichte eines Begriffes oder Gedankens, einer Auffassung oder Fehllösung geworfen. Wie der Vf. einleuchtend begründet (13—16) und am Beispiel erweist (17—26), ist ja das „Wesen“ der Kirche garnicht losgelöst von ihrem Wege zu fassen.

Der Stil des Buches weist den Vf. als einen Theologen aus, der einfach und eingängig zu formulieren weiß. So wird das Buch manchen Leser interessieren, der eine berechtigte Angst vor theologischem Fachjargon hat. Allerdings sind die Ausführungen manchmal doch etwas weitschweifig geraten, die Ausdrucksweise stellenweise zu stark rhetorisch geworden (Häufung von Ausruf- und Fragezeichen).

Leider muß dann doch noch ein Einwand gemacht, eine Frage an den Vf. gestellt werden. Wenn der theologische Lexikonartikel von früher viel über die Kirche, aber nicht über ihr Wesen sprach, so können wir das heute nicht verstehen. Aber Küng spricht viel über die Kirche, über ihr Wesen, aber zuwenig über ihren Sinn, über ihre Aufgabe. Gewiß kommt das alles immer wieder vor, etwa, wo über Kirche und Gottesherrschaft, über das allgemeine Priestertum gesprochen wird (z. B. 450); der Vf. hat wohl auch selbst gespürt, was wir hier vermissen, denn im Epilog kommt er darauf zu sprechen. Und der Rez. selbst ist sich bewußt, daß sein Einwand besser erklärt, genauer gegen Mißverständnisse abgesichert werden sollte; gewiß kann auch die Dogmatik nicht das alles über die Kirche sagen, was eine Pastoraltheologie zu sagen hat. Dennoch bleibt die Frage: Kann man, und kann man heute, über die Kirche systematisch reden, ohne wenigstens in Umrissen zu sagen, welchen Sinn die Kirche der Welt gegenüber hat, wieso sie der Welt zu dienen hat (was der Vf. wiederholt betont)? Was theologisch (nicht methodisch, nicht im Detail) und grundsätzlich Mission, Diasporasituation der Kirche ist, wieso diese Kirche den Anspruch erheben kann (und nach dem Vaticanum II. erheben muß), heilsvermittelnde Funktion zu haben, das müßte auch in einem solchen Traktat als eigenes Thema behandelt werden. Uns scheint, man kann nicht mehr eine volle Auskunft über die Kirche geben, wenn man über sie redet, wie sie „in sich“ ist, und sei dieses Reden noch so präzise und gut.

Wird dadurch nun eine ernste Kritik an dem geübt, was Küng in seinem Buch ausführt? Keinesfalls; nur: es ist nicht alles, was über die Kirche zu sagen ist. Wie ja auch einer, der die Kirchenkonstitution gelesen hat, noch nicht ganz weiß, was das Konzil von der Kirche denkt (gleiches gilt natürlich auch umgekehrt von der Pastoralkonstitution über die Kirche in der heutigen Welt). Aber überlassen wir den Streit um Thematik und Kompetenzen der Diskussion um die Grenze zwischen dogmatischer und Pastoraltheologie. Überlassen wir auch die Klärung einiger Details den Dogmatikern und Historikern. Inzwischen liegt uns im Buche Küngs ein Werk vor, das eine Synthese guter theologischer Erkenntnisse ist und den Leser ausgezeichnet mit jenen Seiten der Wirklichkeit Kirche vertraut macht, die immer gewußt und nie vergessen sein dürfen, wenn man in Denken und Tun beginnen will, den Auftrag der Kirche an der Menschheit und im Dienst der Gottesherrschaft je zu verwirklichen.

P. Lippert.

*Neue Grenzen.* Okumenisches Christentum morgen. Hrsg. von Klaus v. BISMARCK, Walter DIRKS. Band I: Theologische Themen, Band II: Gesellschaftspolitische Themen. Stuttgart 1967: Kreuz-Verlag.

Band I: 232 S. Ln. DM 16,80

Band II: 221 S. Ln. DM 19,80; bei Bezug beider Bände DM 16,80.

Die beiden Bände enthalten die Vorträge einer über zwei Jahre laufenden und anschließend wiederholten Sendereihe des WDR. Die Herausgeber sind der evangelische Intendant und der katholische Leiter der Hauptabteilung Kultur des Senders. An der Planung der Vortragsreihe und des Buches war mitbeteiligt Dr. Ingo Hermann, der auch die redaktionelle Arbeit übernahm. Die Veröffentlichung der Vorträge in Buchform war von vorneherein mitgeplant. Der Buchtitel, aus der politischen Sprache Kennedys übernommen, und